

# Chronik der Ortschaft Groschlattengrün von der Gründung bis zur Eingemeindung nach Pechbrunn im Jahr 1972

zusammengetragen und aufgeschrieben von  
Volker Grunert, Diplomkaufmann



Luftaufnahme aus dem Jahr 2000

Überarbeitet und ergänzt 2006.

## Vorwort

Auf den folgenden Seiten versuche ich, die Geschichte meines Heimatortes näher darzustellen. Gegenüber der ursprünglichen Fassung vom Jahr 1994 habe ich neue Informationen aus bislang von mir nicht verwendeten Quellen eingefügt, sowie den Text in weiten Teilen überarbeitet. Das Quellenverzeichnis befindet sich wie gewohnt am Ende dieser Arbeit. Um die Ausführungen leichter lesbar zu halten, habe ich auf eine wissenschaftliche Zitierweise verzichtet.

## Groschlattengrün

Groschlattengrün ist ein kleines Dorf in der nördlichen Oberpfalz, unmittelbar an der Bezirksgrenze zu Oberfranken. Im Jahr 1992 hat es etwa 550 Einwohner. Seit der Gemeindereform 1972 gehört das Dorf zur Gemeinde Pechbrunn. Beide Ortschaften liegen im Landkreis Tirschenreuth, also nahe am geographischen Mittelpunkt Europas. Die durch Napoleon beauftragten Landvermesser, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts ganz Mitteleuropa kartographierten, haben den Tillenberg südöstlich von Waldsassen zur Mitte Europas erklärt.

Hof im Norden, Bayreuth im Westen und Weiden im Süden sind alle etwa 50 Kilometer entfernt. Zum Einkaufen fährt man jedoch zumeist in das nur 7 Kilometer entfernte oberfränkische Marktredwitz. Hier befinden sich auch die weiterführenden Schulen, das Krankenhaus und nicht zuletzt die Mutterkirche des vormals rein protestantischen Ortes.

Unmittelbar im Norden ziehen die Bundesstraße 15 und seit Herbst 2000 auch die Bundesautobahn A 93, südlich die Bahnlinie Hof - Regensburg - München an der Ortschaft vorbei. Die Autobahnausfahrt *Pechbrunn* liegt etwa 500 Meter nordwestlich des Dorfes, die nächste Bahnhaltestelle in Pechbrunn, einen Kilometer östlich gelegen. Den früheren Bahnhof *Groschlattengrün*, der –wie später berichtet wird – eine im wahrsten Sinne des Wortes „bewegte“ Vergangenheit hatte, hat man im Mai 1962 in *Pechbrunn* umbenannt. Zwischenzeitlich zur Haltestelle herabgestuft, steht das historische Bahnhofsgebäude seit einigen Jahren leer und verkommt immer mehr. Die Deutsche Bahn AG spricht von Abriss.

Groschlattengrün und Pechbrunn liegen in einer Mulde zwischen den südöstlichen Ausläufern des Fichtelgebirges, dem Reichsforst und den Ostausläufern des Steinwaldes. Zwei Bäche - Sailingsbach und Seibertsbach – entwässern das Gebiet über Wondreb, Eger und Elbe zur Nordsee hin. Rings um das Dorf, das auf einer Höhe von etwa 550 - 600 m über dem Meeresspiegel liegt, erhebt sich ein Kranz aus Basaltkegeln. Wappenstein (672 m), Steinberg (705 m), Ruhberg (693 m), Hirschentanz (644 m), Großer Teichelberg (685 m), Steinknock (707 m) und Roßkopf (725 m) ragen aus der umgebenden Granitmasse heraus.

Am Großen Teichelberg und am Hirschentanz wird der Basalt in zwei großen Steinbrüchen abgebaut und vor allem für den Eisenbahn- und Straßenbau verwendet. Zwei weitere Steinbrüche lagen am Silberrangen und im heutigen Kreuzersbruch. Etwa ab 1880 bis ca. 1900 wurde am Silberrangen durch den Werksbesitzer Gläbli Basalt abgebaut. Die Basaltsteine transportierte man dann mit Pferdefuhrwerken zur Bahn. Nachdem die Vorkommen innerhalb des Gläbli'schen Besitzes erschöpft waren, ging der Betrieb ein. Das Gelände des Steinbruchs wurde später durch das Staatliche Basaltwerk Groschlattengrün erworben. Zeitweilig wohnten dort auch Werksangehörige.

In den erhalten gebliebenen Betriebsräumen wurde ab 1949 durch den Besitzer Busch eine Waldwirtschaft eingerichtet und betrieben. In den 80er Jahren ging die Wirtschaft ein und das Gebäude stand viele Jahre lang leer, bis Ende der neunziger Jahre neue Besitzer eingezogen sind und eine „Erlebnis-Gaststätte“ mit Wildwest-Romantik betreiben. (Quelle 19)



Silberrangen um 1925, Blick Richtung Pechbrunn

Quelle Gläbli






Der Kreuzer-Steinbruch wurde ebenfalls vor vielen Jahren aufgegeben. Da in ihm starke Quellen sind, mussten schon während des Betriebes ständig Pumpen eingesetzt werden, um dem Wasser Herr zu werden. Als diese um 1938 abgeschaltet wurden, lief der Bruch voll. Heute ist das Gelände mit seiner markanten Abraumhalde ein beliebtes Ziel für Angler.

Neben Basalt wurde auch kurz Granit gebrochen. Die Abbaustellen dürften den wenigsten bekannt sein, liegen sie doch versteckt an dem bewaldeten Steilhang oberhalb des Seibertsbaches zwischen dem Wastl-Rangen und der Kohler-Mühle. Vermutlich im Zuge des Eisenbahnbaues um 1880 wurden hier wohl die benötigten Werksteine unter anderem für den Seibertsbach-Durchlaß des Bahndammes in unmittelbarer Nähe gewonnen.

Außer Basalt und Granit kommen vor allem in den Talsohlen sogenannte „eiszeitliche Fließerden“ hinzu. Dies sind durch die Eiszeiten abgelagerte Kaolintone, Sande und Schotter. Ein Kaolinvorkommen, das seit 1814 östlich des Ortes ausgebeutet wurde, und das Rohstoff für die in diesem Jahr gegründete Porzellanfabrik Hutschenreuther in Hohenberg an der Eger lieferte, war bald erschöpft und geriet in Vergessenheit.

Abhängig von der Bodenart ist auch die forst- und landwirtschaftliche Nutzung. Während der Wald vorwiegend auf Basalt- und Basalttuffstandorten wächst, findet man Ackerflächen überwiegend auf vom Granit geprägten Standorten. Die feuchten Fließerden sind hauptsächlich mit Wiesen und Weiden bedeckt. Der alte Ortskern liegt auf Granit.



-  Basalt
-  Basalttuff
-  Falkenberger Granit
-  Hornfels (metamorphe Graphitschiefer)
-  Eiszeitliche Fließerden

(nach der Geologischen Karte, Blatt Waldershof)

Auch weitere Bodenschätze soll es rings um den Ort gegeben haben. Der Leipziger Verleger Martini führt in den „Ausführlichen Beschreibungen des Fichtelberges“ 1716 aus, dass schon weit früher am heutigen Silberrangen nördlich des Dorfes nach Silber gegraben wurde. Im Reichsforst bei „Groschlitzgrün“ liege eine als „weites Loch“ beschriebene Silbergrube, die als Schacht im nackten Fels angelegt ist. Nach seinen Angaben soll aus dieser Grube zu „vorzeiten“ Silber gefördert worden sein. Der Schacht ist auch heute noch zu finden. Er führt weiter aus, dass südlich der Silbergrube, zum Dorf hin, eine Tongrube läge.



Eingang zur einstigen Silbergrube

Foto: Wohrab



Blick in den eingestürzten Stolleneingang

Foto: Wohrab

Dagegen ist wohl seine folgende Beschreibung ins Reich der Märchen einzuordnen: „In der Gutschenreuth nicht weit von Groschlitzgrün einem Dorf gehe hinauf gegen Aufgang der Sonnen/ so kommest du zu einem Linden-Baum/ daselbst lege dich unten an der Irden/ und horche/ wo das Wascher rauschet/ da räume weg/ so findest du einen gediegenen Gold-Gang wie Eiß-Zapfen“. (Quelle 18)

Auch der „Sauerbrunnen“ beim Dorf ist erwähnt. Im Südosten des Ortes gibt es nämlich mehrere Mineralquellen, die aufgrund ihrer gesundheitsfördernden Wirkung bei der Bevölkerung hoch geschätzt waren. Ende des 20. Jahrhunderts hat die Firma *Frankenbrunnen* die Abfüllung des Wassers für einige Jahre übernommen und sogar nach neuen Quellen gebohrt. Angeblich war die Schüttung der Quellen jedoch nicht ausreichend für das erhoffte Geschäft und so hat „Frankenbrunnen“ den Betrieb in Pechbrunn vollständig aufgegeben. Den eingeführten Namen *Silvana-Heilquelle* hat man jedoch behalten und verkauft nun Wasser aus ganz anderen Quellorten unter diesem Namen. Die örtlichen Quellen liegen still und wurden versiegelt, die Brunnenhäuschen abgebaut; einzig die leerstehende Abfüllhalle erinnert noch an die Zeiten des heimischen Mineralbrunnens.

Während die Geschichte der letzten Jahre noch frisch im Gedächtnis ist, liegt die Gründung des Ortes im Dunkel der Geschichte. Es gibt weder Urkunden noch Schriftstücke, die auf die Geburtsstunde der Ansiedlung hinweisen. In der Nähe des Ortes wurden aber kleinere Werkzeuge aus Hornstein gefunden, wie sie vor allem von Menschen der mittleren Steinzeit (ca. 9000 - 1500 v. Chr.) angefertigt und benutzt wurden. Die Funde sprechen dafür, dass unser Raum bereits zu dieser Zeit von Jägern und Sammlern durchstreift wurde. Etwa um 200 v. Chr. sind immer wieder Kelten, Slawen und Germanen auf der Suche nach neuem Lebensraum in unsere Gegend zugewandert und haben sich niedergelassen. Vor allem waren es die Slawen, denn auch noch heute weisen viele Orts- und Flurnamen slawischen Ursprungs auf sie hin. Ab etwa 800 n. Chr. wurden die Slawen jedoch von nachrückenden Bevölkerungsgruppen nach Osten abgedrängt oder vermischten sich mit den Zuwanderern. Ab 1000 n. Chr. setzte dann von Süden her eine großflächige Rodung des sog. Nordwaldes ein. Auch der Ort „Kemnath“, der 1008 n. Chr. erstmals in Urkunden auftaucht, geht auf diese Phase zurück. (Quelle : 17)

Wann genau unser Heimatort entstand, kann aber noch immer nicht genau angegeben werden. Herr Wolfgang Malzer aus Tirschenreuth hat eine umfangreiche Abhandlung über frühe Siedlungen im Tal des Seibertsbaches verfasst und etwas mehr Licht in das bislang herrschende Dunkel gebracht. Nach seiner Überzeugung ist Groschlattengrün als einzige dieser Siedlungen über die Jahrhunderte bestehen geblieben, während all die anderen Orte aus verschiedenen Umständen aufgegeben werden mussten und in Vergessenheit gerieten. (Quelle 20) Einer der Gründe, warum unser Dorf überlebte, mag sein, dass er an einer alten Handelsstraße angelegt worden ist, die von Kemnath über Waldershof, Lengenfeld, Preisdorf

und Höflas nach Eger führte. In alten Urkunden wird sie um das Jahr 1060 n. Chr. beschrieben.

In den "monumente egerana" der Stadt Eger findet sich im Jahr 1234 aufgezeichnet, dass König Heinrich VII. von Deutschland dem Heinrich von Liebenstein am 11. Juli des Jahres im Zuge einer Tauschaktion Neurisse in Grün am Teichelberg übergibt. Dies ist einer der ersten Hinweise auf eine Ansiedlung in der Nähe unserer Ortschaft. Ob es sich dabei allerdings um die Vorläufer Groschlattengrüns handelt, lässt sich wohl kaum mehr klären.

Die Endsilbe "grün" deutet aber darauf hin, dass es sich bei Groschlattengrün um eine fränkische Rodungssiedlung aus dem 13. oder 14. Jahrhundert handelt. Auch die Form des noch vorhandenen alten Groschlattengrüner Ortskerns stützt diese These. (Quelle: 9)

Das Land, auf dem die Siedlung gegründet wird, gehört im frühen 13. Jahrhundert zum Reichsland Eger. Die Besitz- und Obrigkeitsrechte üben die Landgrafen von Leuchtenberg aus. Zwischen 1244 und 1399 verschenken oder verkaufen sie Teile des Gebietes an das Kloster Waldsassen. Davon sind die umliegenden Orte Masch, Wolfersreuth, Maierhof, Manzenberg, ein Viertel von Rodenzenreuth, sowie die Burghut Waldershof betroffen.

Dadurch bildete sich im Bereich des Reichslandes Eger ein stiftischer Herrschaftsbezirk mit dem Zentrum in Waldershof.

Als am Ende des 14. Jahrhunderts weitere Siedlungen an den hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg fallen, andere den stiftischen Amtsbezirken Waldershof (der Ort Walbenreuth) bzw. dem Richteramt Münchenreuth/Konnorsreuth (die Orte Grün und Höflas) zugeschlagen werden und nur Redwitz, Reutlas und Pfaffenreuth bei Eger verbleiben, wird Groschlattengrün eine eigenständige kleine Gutsherrschaft, eine sogenannte „Hofmark“.

Anfang des 14. Jahrhunderts taucht der Ort zum ersten Mal im Lehensverzeichnis des Klosters Waldsassen auf. Dort wird von einem "desertum in Uscholdsgrun", also von einem öd liegenden Ort mit Namen Uscholdsgrun, berichtet. Im Zusammenhang mit einer zum Gut Fockenfeld gehörenden Wiese, die in der Nähe dieser Ödung liegt, taucht dieser Ort im Jahr 1362 ein zweites Mal in dem erwähnten Verzeichnis auf. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war die Pest der Grund für den Niedergang dieser Siedlung, zwischen 1348 und 1352 raffte sie ein Drittel der Bevölkerung Europas dahin.

Im Egerer Landsteuerregister von 1395 findet man die Siedlung dann unter dem Namen "Uswaldsgrune" eingetragen. Bei dem Namen ist vermerkt, dass diese Ortschaft keine Landsteuer mehr an Eger entrichten muss. (Quelle: 2)

Die unter den beiden Namen erwähnte Ortschaft ist mit großer Sicherheit unser heutiges Groschlattengrün. Aufgrund des Ortsnamens könnte der Ortsgründer ein Mann namens Uschold oder Oswald gewesen sein.

Die mit dem Ort belehnten Gebrüder Erhard und Sieghard Schirntinger auf Schlackenhof (Quelle 22) aus Schirnding verkaufen im Jahr 1404 die eine Hälfte von Groschlitzgrün an den Hammermeister Thoma von Lorenzreuth, die andere an die Familie Redwitz zu Oberredwitz. Diesen Teil erwirbt 1494 Nicklas von Thelau, genannt Plechschmidt zu Wölsau.

Beim Verkauf des Dorfes Groschletgrün 1534 von Alexander von Thelein an seine Brüder verzeichnen die Lehensbücher folgenden Umfang des Lehens:

Das Dorf, eine Wiesen die Schirntingerin, item ein Wiesen die Oberdorferin und das Puchlerswiesen genannt, item drei Teichlein, der Pfaffenweiher, der Dorfweiher und der Krottensee, item das Holz samt Zugehörung.

Zwar war der Ort ein eigenes Rittergut mit eigener Gerichtsbarkeit, es bedeutete jedoch nicht, dass der Gutsherr niemandem verpflichtet gewesen wäre. Seine Lehensherren waren für ein Viertel des Ortes das Kloster Speinshart, für die anderen 3 Viertel das Kloster Waldsassen. Auch die gerichtliche Unterstellung des Rittergutes unter eine nächsthöhere Instanz war klar geregelt.

Nachdem der Burggraf von Nürnberg dem Reichsland Eger die nördlich Groschlattengrün gelegenen Orte entzogen hatte, fasste er diese in fünf, später in sechs Ämtern zum Burggrafenamt "ob dem Gebürg" zusammen. Noch heute weist die Landschaftsbezeichnung "Sechsamterland" auf diese Zeit hin. Der Burggraf von Nürnberg fügte dieses Burggrafenamt in die Markgrafschaft Bayreuth ein. Groschlattengrün ist zwar räumlich davon getrennt, aber der mit niederer Gerichtsbarkeit ausgestattete Gutsherr untersteht dennoch gerichtlich dem Richteramt Arzberg, das zum Sechsamt Hohenberg/Eger gehört. Noch heute weist ein eingemeißelter Hohenzollernschild am Wappenstein auf diese Zeit und die dort verlaufende Grenze zwischen stiftischem und hohenzollernischem Gebiet hin. Nur ein etwa 300 Meter breiter Streifen stiftischen Gebiets trennte die Groschlattengrüner Hofmark vom hohenzollernschen Territorium.





Der Wappenstein

Quelle : Krützfeldt

Um die enge Anbindung Groschlattengrüns an Redwitz und die *Sechs Ämter* zu verstehen, muss man die Kirchengeschichte der Region näher betrachten. Während das umliegende stiftländische Gebiet nach der Reformation durch Dr. Martin Luther im Jahre 1517 beim katholischen Glauben blieb, wechselten die "Sechs Ämter", das zu Eger gehörende Redwitz, sowie die Hofmark Groschlattengrün zum neuen Glauben über.

Gerade in unserer Gegend, in der kirchliche, weltliche und gesetzmäßige Oberhoheit so unterschiedlich, ja widersprüchlich waren, forderte dies Spannungen geradezu heraus.

Einen dieser Streitfälle, der sich anno 1563 abspielte, will ich etwas näher darstellen.

"Der achtbare und wohlgelehrte Magister Johann Sammet zu Wölsau trägt das Dorf Groschlattengrün zu Lehen. Darin sind 12 Bauern, die sich einen "Blumenbesuch" (das ist eine Grasweide) im Teichelberger Wald anmaßen und andere, die dort zu hüten befugt sind, bedrängen. Diese Groschlattengrüner sind unersättlich und hüten den Stiftsuntertanen Heu und Grummet ab. Magister Sammet und die Bauern sind oftmals schriftlich und mündlich verwarnt worden, aber umsonst. Um die Übeltäter zu züchtigen, beschlagnahmten die Stiftländischen 5 gute Kühe, die sie nach Waldsassen entführen wollten. Die Groschlattengrüner, nicht feige, verfolgten ihre Peiniger und nahmen ihnen noch innerhalb der markgräflichen Grenze die Beute wieder ab. Der Gegenschlag der Stiftländischen folgte schnell, denn am Tage darauf " fielen gegen Mitternacht der Probst zu Tirschenreuth, der Richter zu Mitterteich und ungefähr 200 Personen in Groschlattengrün (also im markgräflichen Gerichtsbezirk) mit gewehrter Hand gewalttätig ein, haben allda Laden und Fenster aufgestoßen und zerbrochen, zum Teil Weibsbildern bloße Schwerter auf den Leib gesetzt und dann 10 Bauern samt dem Hütmann an 2 Ketten zu Haufen geknebelt, ihnen die Hände auf den Rücken gebunden ..." Die Überfallenen, die sich natürlich nicht gegen die Übermacht wehren konnten, wurden nach Waldsassen geschleppt, in den Turm geworfen, mit Strafen belegt und dann am nächsten Abend gegen Bezahlung der " Atzung " entlassen. Es dauerte lange, bis sich auf beiden Seiten der Sturm gelegt hatte." (Quelle : 1)

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden die Lehensanteile von Groschlattengrün dann endlich an eine Person verliehen, hatten sie doch anfangs in verschiedenen Händen gelegen. Im Jahre 1546 erhält Heinrich von Thölau, genannt Plechschmied, das eine Viertel des Ortes vom Kloster Speinshart zu Lehen, 1549 bekommt er dann die restlichen drei Viertel von " Uscholdsgrun mit Zugehörigkeiten " vom Kloster Waldsassen dazu. Sein Erbe über das Gut tritt 1551 der Schwiegersohn Balthasar Liebhard an.

Die Abfolge der wechselnden Herrschaften über den Ort zeigt folgende Tabelle.

DIE GRUNDHERRSCHAFTEN / INHABER DER HOFMARK GROSCHLATTENGRÜN VON 1500 BIS 1800

Thörlau	1546 -1551
Liebhardt	1551 – ca. 1555
Samet	ca. 1555 – ca. 1610
Schiller	ca. 1610 – ca. 1615
Müffling	ca. 1615 – ca. 1655
Brand	ca. 1655 – ca. 1665
Feilitsch-Waldenfels	ca. 1665 – ca. 1680
Waldenfels	ab ca. 1680 – ca. 1832

(Quelle 2)

Im Landbuch des Sechsamterlandes (22) wird Groschlattengrün eigenartigerweise unter dem Namen „Truschetsgrun“ geführt. Für den Zeitraum 1499 bis 1586 steht dort folgendes geschrieben:

Der Ort gehört zum Halsgericht Wunsiedel (Hochgericht, zuständig für alle Verbrechen, die mit dem Tod oder schwerer Körperstrafe geahndet werden). Die Siedlung besteht aus 6 Bauernhöfen und besitzt einen Hirten. Etwa 35 Personen leben in ihm. Als Besitzer der Höfe sind Pertl Santner, Hanns Lohel, Jorg Lohel, Hensel Haw und Fritz Haw sowie Merckels Gut verzeichnet. Nickel Plechschmid zu Welsaw ist der Gutsherr.

Wie aus der Tabelle zu sehen ist, änderten sich wiederholt die Besitzer des Lehens. Dabei war es den Untertanen nahezu unmöglich, Entscheidungen über die Geschicke ihres Ortes mitzubestimmen. So sind sie ohnmächtig, als ihr Dorf im Jahre 1588 bei der Stadt Wunsiedel für ein Darlehen in Höhe von 500 Gulden verpfändet wird. Nach 4 Jahren wird das Gut, das damals "Groschlitzgrün" heißt, allerdings wieder ausgelöst.

Wie kann man sich nun das Leben der damaligen Bevölkerung vorstellen? Zum Überleben musste jeder, der zwei gesunde Hände hatte, körperlich hart in Feld, Wald, Stall und Haus mitarbeiten. Da es kaum Geräte - von Maschinen ganz zu schweigen - gibt, wird alles in zeit- und personalaufwändige Handarbeit erledigt. Daher sind die Menschen dieser Epoche auch äußerst sesshaft; denn nur ihr Stückchen Land ernährt sie.

Ritterschaft, Geistlichkeit und Bauernstand sind die drei großen Bevölkerungsgruppen. In unserem Dorf war hauptsächlich letztere vertreten, vom Gutsherrn einmal abgesehen. Einen Geistlichen im Dorfe gab es nicht. Zu allen kirchlichen Handlungen mussten die Bauern die Kirche und den Pfarrer in Redwitz aufsuchen!

In Groschlattengrün lebten vornehmlich Bauern, darum soll auch deren tagtägliches Leben näher dargestellt werden.

Die Familien lebten auf sehr engem Raum in einem aus Holz oder Fachwerk gebauten Haus zusammen. In einem abgesetzt stehenden hölzernen Stall haust das Vieh. Die Dächer waren mit Stroh oder mit Schindeln gedeckt. Fenster im heutigen Sinn sind unbekannt, es gibt nur kleine Maueröffnungen, die mit einem Holzkreuz gegen Einstieg gesichert sind und durch die der Rauch des Kochfeuers abzieht. Damit die grimmige Kälte im Winter nicht hereinkommt, werden sie mit Stroh verstopft. Gestampfter Lehm bildet den Fußboden, grob behauene Balken oder mit Lehm und Stroh ausgefülltes Fachwerk die Wände. Die wenigsten haben einen richtigen Ofen aus Lehm, meist spielt sich das Leben um eine offene Feuerstelle ab, die Licht spendet und über der der Kochkessel hängt. Da kein Kamin vorhanden ist, zieht der Rauch zunächst einmal durch den ganzen Raum, bevor er durch die Löcher in der Wand oder die Tür entweicht. Neben dem Kochfeuer sorgen Kienspan und Talglicht für dürftiges Licht. Die Geruchspalette eines solchen Raumes kann sich jedermann sicher gut vorstellen.

Die Menschen schlafen auf Stroh, das entweder direkt auf dem Boden oder auf Wandbänken ausgebreitet wird. Die kargen und eintönigen Mahlzeiten löffelt die Familie gemeinsam an einem groben Holztisch aus einer großen Schüssel. Fleischgerichte bleiben den Feiertagen vorbehalten, Kartoffeln sind noch nicht bekannt. Meist standen wohl Getreide, Gemüse und Früchte, sowie Pilze und Beeren auf dem Speisezettel.

Im Falle von Missernten, Feuer oder Plünderungen konnte rasch die Existenz eines ganzen Dorfes bedroht sein, denn große Vorräte hatte keiner. Man musste mit dem auskommen, was man selbst anbaute und erntete.

An Arbeitsgeräten waren anfangs nur Hackpflug und Sichel bekannt. Erst nach und nach kommen Egge, Sense und das Kummet hinzu, welches die Kraft der Rinder und Pferde besser nutzte.

Mit dem langsamen Vordringen der Dreifelderwirtschaft (im ersten Jahr Sommergetreide, im zweiten Jahr Wintergetreide, im dritten Jahr Brache) stiegen auch die Ernteerträge, weil der Boden fruchtbar blieb.

In der Familie bestimmte allein der Mann über Arbeitsverteilung, Fruchtanbau sowie über die Aufteilung des erwirtschafteten Gutes und dessen Verwendung. Kinder arbeiteten von klein an mit und auch die Alten hatten ihren Beitrag in Haus und Hof zu leisten. Wer krank oder gebrechlich war, fiel als Arbeitskraft aus und erschwerte das Überleben der übrigen.

Die Feldarbeit war Sache des Mannes, während sich die Frauen um Haus, Stall und Garten sowie um die Kinder zu kümmern hatten. Zur Saat- und Erntezeit mussten aber auch sie auf dem Feld zupacken. Das Überleben der Familie war nur möglich, wenn jeder von früher Jugend bis zum Tod ständig hart arbeitete.

Zu den Arbeiten auf der eigenen Scholle mussten die Bauern aber noch Hand- und Spanndienste, sowie Steuerleistungen in Form des Zehnts an den Gutsherrn entrichten. Dabei hatten die Frondienste absoluten Vorrang vor der eigenen Arbeit! Leicht konnten so die Früchte der Arbeit eines ganzen Jahres verloren gehen. Der Grundherr genehmigte auch die Hochzeiten oder verbat sie, zudem hatte er das *ius primae noctae*, also das Recht auf die Brautnacht.

Ob das also die *Gute alte Zeit* war, von der die Alten immer schwärmen?

War das Leben in Friedenszeiten schon schwer genug, brachten Kriege meist große Not. Bereits im Markgräflerkrieg berichtet ein markgräflicher Beamter von der Plassenburg, dass Wenzel von Gravenreuth das Dorf geplündert habe. (Quelle 21). Auch vom 30-jährigen Krieg, der zwischen 1618 und 1648 ganz Deutschland verheerte, ist Groschlattengrün nachweislich betroffen. Der Redwitzer Bürgermeister Leopold hat die Begebenheiten während und nach dem 30-jährigen Krieg, die die Stadt Redwitz und die umliegende Gegend betrafen, auf das genaueste aufgezeichnet und damit der Nachwelt erhalten. Nach seinen Aufzeichnungen wird unser Dorf erstmals am 27. April des Jahres 1642 von den Kriegereignissen berührt.

Am besagten Tag reist der Dechant (Vorsteher des katholischen Kirchenbezirks) von Waldsassen nach der Beerdigung des Redwitzer Pfarrers nach Hause. (Anmerkung: Redwitz war immer evangelisch gewesen. Da aber Eger im Zuge der Gegenreformation wieder katholisch wurde, und Redwitz zu Eger gehörte, musste der evangelische Pfarrer zu Redwitz den Ort verlassen. Durch die Einsetzung eines katholischen Pfarrers wollte man die Redwitzer zwingen, wieder zur katholischen Kirche zurückzukehren. Der Versuch misslang, die Redwitzer blieben hartnäckig dem lutherischen Glauben verhaftet und waren selbst durch Strafmaßnahmen nicht umzuzwingen. Erst nach dem Ende des Krieges wurde der katholische Pfarrer in Redwitz wieder durch einen evangelischen ersetzt.)

In der Nähe unseres Dorfes wird nun der Waldsassener Dechant von kaiserlichen Soldaten überfallen und ausgeraubt. Nur sein nacktes Leben kann er retten, 6 Pferde und all sein Habe werden die Beute der plündernden Soldaten.

Einen knappen Monat später, am 24. Mai, machen erneut kaiserliche Soldaten die Gegend um Groschlattengrün unsicher. 36 Reiter eines Meissner Regimentes lagern gar in der Nacht vom 25. zum 26. Mai bei der Ortschaft im Wald. In der Morgendämmerung läuft ihnen unglücklicherweise der Lengenfelder Dorfhirte mit seinen Schafen über den Weg. Sie jagen ihm seine ganze Herde ab und treiben die Tiere auf und davon.

Bisher waren unsere Bauern relativ unbehelligt geblieben, noch im August 1642 wurden sie jedoch selbst Opfer der plündernden und sengenden Horden. Am 13. des Monats fallen etwa 60 churbayerische Reiter, die in Tirschenreuth Quartier hatten, in unser Dorf ein und rauben oder verbrennen den verzweifelten Bauern 26 Garben Getreide.

Zum Glück war der Ort dann einige Jahre von solchen Überfällen verschont. Erst am 12. August 1645 wird der Ort wieder in der Chronik erwähnt. Damals zogen in der Nacht 200 erfurterische Reiter, von Wunsiedel her kommend am Dorf vorbei, ohne es jedoch zu behelligen. Bei Tagesanbruch fallen sie jedoch in Mitterteich ein, wo sie alles kurz und klein schlagen und davontragen, was nicht niet- und nagelfest ist. Die Stadt wird dabei schwer verwüstet.

Fast eineinhalb Jahre später, am 7. Januar 1647, ist Groschlattengrün das Ziel einer Plünderung. Um das Vieh zu rauben und die Habseligkeiten der Bevölkerung zu entführen, stürmen des Nachts etwa 40 Berittene in den Ort. Die einheimischen Bauern hatten aber anscheinend von der bevorstehenden Gefahr Wind bekommen und sich rechtzeitig mit Kind und Kegel nach Redwitz in Sicherheit gebracht. Unverrichteter Dinge zogen die Soldaten wieder ab und kühlten ihr Mütchen stattdessen in Reutlas und Wölsau.

Am 10. Januar versuchten sie es nochmals bei uns, doch auch diesmal gibt es nichts zu holen. Endlich geben sie auf und ziehen sich nach Mitterteich zurück.

Mit dem 15. Februar 1648, als 150 von Wunsiedel kommende Reiter über Nacht Quartier im Ort nehmen, enden die Kriegshandlungen für unsere Bevölkerung. Überlegt man, welches Leid der Krieg über andere Landstriche gebracht hat, muss man zugeben, dass Groschlattengrün recht glimpflich davongekommen ist. Lediglich die Mühle im Ort, deren Ursprung im Jahre 1617 liegt, verfällt während dieser Zeit und liegt bis zum Jahr 1774 öd.

Zu dieser Zeit besaß der Rittmeister Hans Wilhelm von und zu Brandt das Rittergut. Seine Witwe gibt es 1671 an ihre Schwiegersöhne Hans Christoph von Feilitzsch und Christoph Philipp von Waldenfels weiter, die damit 1675 belehnt werden. (Quelle 21)



Blick aufs Schlößl, 2000

Waren die Eigentumsverhältnisse anfangs klar, verwirrten sie sich aber im Verlauf der Jahre. Mit Einführung der Reformation vergibt nämlich das Kloster Speinshart nicht nur das ihm zustehende eine Viertel des Gutes als Lehen, sondern das Halbe Gut. Damit ist die Lehensgerechtigkeit nicht mehr gewährleistet und es kommt logischerweise zu Streitigkeiten zwischen den Klöstern Waldsassen und Speinshart, die sich über Jahre hinziehen. Durch immer neue Ermittlungen und Berichtsansforderungen künstlich verschleppt, wird der Zwist erst mit der Zahlung von 300 Gulden an das Kloster Waldsassen und von 20 Gulden an das Kloster Speinshart beigelegt. Gleichzeitig wird das Lehen, das bis dorthin ein reines Mannlehen gewesen war, in ein gleichberechtigtes Mann- und Weiberlehen umgewandelt.

Groschlattengrün wird erneut in den Einflussbereich eines Krieges gezogen, als im Jahre 1673 König Ludwig der XIV. von Frankreich mit seinem Heer in Deutschland einfällt und bis zum Aischgrund vordringt.

Der deutsche Kaiser Leopold I. stellt daraufhin im Egerland eine Armee von 30.000 Mann, 36 Kanonen und 4 Mörsern auf, die er gegen den Eindringling führen will. Sie bricht am 16. August 1673 von dort auf und zieht über Eger heran. Der rechte Flügel, bestehend aus 6 berittenen Regimentern mit etwa 8000 Pferden, richtet sein erstes Hauptquartier in Seussen ein. In den umliegenden Ortschaften, darunter auch Groschlattengrün, werden die Soldaten untergebracht. Wie lange diese Einquartierung dauerte, ist nicht bekannt. Auf alle Fälle müssen sich die Soldaten ordentlich betragen haben, denn es wird ausdrücklich erwähnt, dass keine Schäden angerichtet wurden. Auch 1679 scheinen wieder Truppenbewegungen stattzufinden, denn Christoph Philipp von Waldenfels beschwert sich, dass seine Hintersassen bei Truppendurchzügen und Einquartierungen herangezogen werden.

Bereits 1684 geht das Gut vollständig auf die Familie von Waldenfels über, als Feilitzsch Tochter ihren Anteil an Sabina Margareta, die Witwe des Christoph Philipp, verkauft. Ein zu dieser Zeit vorhandenes Altes Schloss muss aber in einem sehr schlechten Zustand gewesen sein, denn die Witwe will sich in Marktredwitz niederlassen, weil „Groschlattengrün für Adelige nicht bewohnbar sei“. Die Verwaltung des Gutes überträgt sie dem Vormund ihrer Kinder.

Als Sabina Margareta 1708 stirbt, hat sie auch ihre drei Söhne überlebt. Die Vormünder der Enkel verwalten danach das Gut. Letztendlich wird Joseph Adam von Waldenfels 1725 alleiniger Besitzer von Groschlattengrün, das Gut war mit 1574 Gulden Schulden belastet.

Als er 1733 Sophie von Sparneck heiratet, zieht er dorthin um; auch seine Kinder erblicken in Sparneck das Licht der Welt. Ein Grund für den Umzug mag gewesen sein, dass seine katholische Ehefrau Besitzungen in der Oberpfalz mit in die Ehe brachte. Ihm als Protestanten war aber dort der Aufenthalt verboten. 1736 und 1766 wird die Belehnung mit dem Gut Groschlattengrün durch die Kloster Waldsassen und Sparneck bestätigt. Immer

wieder gab es Querelen mit den Obrigkeiten, die auf dem jeweils „falschen“ Glauben beruhten. 1754 wird ihm von markgräfllich Bayreuther Seite vorgeworfen, er lasse seine Söhne in der katholischen Oberpfalz erziehen und brächte sie dadurch vom lutherischen Glauben ab. 1758 erhält der Landrichter in Waldeck eine Rüge von der oberpfälzischen Regierung, weil die Waldenfels'schen Söhne „mit größter Seele Heyls Gefahr sich bei ihrem Vattern in Groschlattengrün befinden“ und dort im lutherischen Glauben erzogen würden.

Der Aufenthalt in Groschlattengrün war Joseph Adam dadurch scheinbar dermaßen verleidet, dass er seine letzten Lebensjahre in Oberröslau verbrachte. Sein katholisch gewordener ältester Sohn Christian Joseph erhält von ihm 1767 Groschlattengrün. Nach dem Tode seines Vaters im Jahr darauf zog er von Oberröslau in das 1697 „von Grund auf neu erbaute(s) und mächtige(s) Schloß“ nach Groschlattengrün um. (Quelle 21). Neben dem Schlossgebäude wurden auch die umliegenden Wohnhäuser nach und nach erbaut – der heutige Ort Schlößl. Gemeinsam mit dem Schloss, das diesen von einer Anhöhe südlich des Ortes überragt, wird unmittelbar im Süden des Ortes der Gutshof des Schlosses errichtet. Gleichartige Dach- und Bauform von Schloss und Gutshof, welche vom übrigen Baustil der Ortschaft abweichen, sind Zeugnis dieser Zusammengehörigkeit. Auch eine Sage aus dem Volksmund, zwischen dem Schloss und dem Gutshof gäbe es einen geheimen Gang, bekäme so einen tieferen Sinn. Ein zweiter unterirdischer Gang soll vom Schloss aus zum Wappenstein führen und der Familie von Waldenfels bei Gefahr als Fluchtweg gedient haben. Von beiden Gängen hat man aber bisher keine Spuren gefunden.



Schloß Groschlattengrün

Aufnahme vermutlich um 1930, Quelle 21



Nach über 100 Jahren des Verfalls wird auch die Mühle des Ortes 1774 wieder hergerichtet und mit einem Schlag- und einem Mahlgang in Betrieb gesetzt. Zudem wird im gleichen Jahr eine Schneidemühle angefügt.

Auch Christian Joseph bekam Schwierigkeiten aufgrund seiner Religion. Trotz heftiger Proteste des Oberröslauer Pfarrers erhält er die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen in seinem Schloss die Messe für sich und seine Hausangehörigen lesen zu lassen. Da er aber zunächst als Assessor am Reichskammergericht in Wetzlar und später als kurkölnischer erster Staats- und Konferenzminister tätig war, lebte er eigentlich nie in Groschlattengrün. Als er im Jahre 1794 wegen Lehensfehlern angeschuldigt wird, gibt er an, seit zwanzig Jahren nicht mehr dort gewesen zu sein. 1796 versucht er nach Groschlattengrün zu fliehen, als die Heere der französischen Revolution Bonn besetzen. Er schafft es nur bis Bayreuth, dort stirbt er.

Nach dem Willen des Vaters sollte der älteste seiner vier Söhne, Wilhelm, sämtliche Güter erhalten, wenn er heiratete. Unser Dorf wurde dann, nachdem das Lehen 1796 und 1798 nochmals von beiden Klöstern bestätigt worden war, unter Vormundschaft verwaltet. (Quelle 21)

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts endet dann die Unabhängigkeit der Hofmark Groschlattengrün. Das zuletzt unter preußischer, bzw. markgräfllich-bayreutischer Landeshoheit stehende Rittergut wird in dem Landesgrenz- und Tauschvertrag vom 30. Juni 1803, der zwischen dem König von Preußen und dem Kurfürsten Maximilian von Bayern geschlossen wird, zusammen mit dem Fürstentum Bayreuth nach Bayern eingegliedert.

In der zweiten Februarhälfte 1804 ergreift Bayern offiziell Besitz von seinen neuen Landesteilen. Groschlattengrün wird – wie auch Pfaffenreuth und Reutlas – oberpfälzisch. Als neuer Gutsherr wird am 19. Oktober des selben Jahres Philipp Wilhelm Joseph, Freiherr von Waldenfels, würzburgischer Kämmerer und Gardekapitän in das Rittergut eingewiesen.

Wilhelm diente als Offizier zunächst im bayerischen Militär, ab 1806 dann in der großherzoglich würzburgischen Leibgarde. Das Gut blieb während dessen weiterhin unter der Obhut eines Pächters. Da der Ort keine 50 Familien aufweisen kann, wird dem Gutsherrn die niedere Gerichtsbarkeit aberkannt. (Die durch den Gutsherrn ausgeübte Gerichtsbarkeit nannte man *Patrimonialgerichtsbarkeit*. Um sie selbst ausüben zu dürfen, musste der Gutsbesitzer zum Richteramt befähigt sein, ansonsten wurde ein von ihm vorzuschlagender Gerichtshalter mit dieser Aufgabe betraut. Schuldklagen, Klagen um bewegliche Sachen, sowie leichte Kriminalfälle fielen unter die sogenannte *niedere Gerichtsbarkeit*)

In der Ortschaft leben zu diesem Zeitpunkt 45 Familien:

1 Schlosspächter

17 haussässige Untertanen

6 Handwerker

1 Krämer

16 Tagelöhner

1 Häusler

1 Witwe

1 Erbgemeinschaft

1 Gemeindevorsteher

Erst als im Jahre 1812 die Bestimmungen für die Einrichtung eigenständiger Gerichtsbezirke gelockert und der Ort Pechbrunn der Hofmark Groschlattengrün zugeordnet wird, steigt die Zahl der ansässigen Familien auf 57. Daraufhin verfügt am 11. November 1814 das Königreich Bayern die Gründung eines Ortsgerichtes Groschlattengrün. Ein langes Leben war diesem Gericht jedoch nicht beschieden, denn bereits am 15. November 1818 scheidet Pechbrunn auf Erlass König Maximilian Josephs von Bayern wieder aus dem Gerichtsbezirk aus. Erneut wandelt man das zum Steuerdistrikt Oberteich gehörende Ortsgericht Groschlattengrün in ein Patrimonialgericht um. In der Ortschaft leben damals 49 Familien mit 196 Personen, die sich 35 Wohngebäude teilen.



Groschlattengrün um 1826

Auch der geheime Hofrat Johann Wolfgang von Goethe vermerkt unseren Ort in seinen Aufzeichnungen. Auf seiner Reise von Karlsbad nach Marktredwitz, wo er die erste chemische Fabrik Deutschlands besichtigen will, kommt er am 13. August 1822 mit der Kutsche an unserem Dorf vorbei. Bei der Ortschaft lässt er den Kutscher anhalten, da er einen am Wegesrand liegenden Granitfelsen näher untersuchen will. Hier entdeckt er zum ersten Mal eine eigentümliche Kristallbildung des Feldspates. Heute ist diese Kristallbildung unter dem Namen "Karlsbader Zwillinge" bekannt.

Ein knappes Jahr später, am 21. Juni 1823 verliert Groschlattengrün die eigene Gerichtsbarkeit dann vollständig. Der Gutsbesitzer verzichtet auf seine Gerichtsbarkeit, das Rittergut wird aufgelöst, und der Ort wird ab diesem Zeitpunkt vom Landgericht Waldsassen betreut. Der Wert des Gutes wird auf 13.855 Gulden geschätzt.

Zu diesem Zeitpunkt ist in Groschlattengrün bereits eine eigene Postkutschenstation auf der Route Hof - Marktredwitz- Regensburg eingerichtet. Die Ausspann- und Wechselstation war im heutigen Gasthof Knopf.



Luftaufnahme von Groschlattengrün und Schlöbl. In der Bildmitte die Kohler-Mühle.  
Aufnahmedatum Sommer 2000

Für die knapp 50 Jahre vorher wieder in Betrieb genommene Mühle kam 1828 das Aus. Sie wird endgültig aufgegeben und abgerissen. Dafür entsteht am Seibertsbach, etwa 500 Meter südlich des Ortes eine neue Mühle. Vermutlich war die gegenüber dem Sailingsbach höhere Wassermenge des Seibertsbaches, sowie die Möglichkeit einen großen Mühlteich anlegen zu können, ausschlaggebend dafür. Heute ist die Mühle nach dem Namen ihres vorletzten Besitzers als *Kohler-Mühle* bekannt.

Nach mehr als 150 Jahren der Herrschaft über den Ort, zieht sich die Familie von Waldenfels im Jahre 1832 aus dem Dorf zurück. Das Gut wird an den Bayreuther Emanuel Osmund verkauft und verkommt im Laufe der Jahre. Heute stehen auf dem Grund, der das Schloss umgab, die Anwesen der Familien Gläbli/Melzner, Vogelhuber und Nothaft; letztere wohnen im ehemaligen Schlossgebäude, welches sie wieder zweckmäßig in Schuss gebracht haben. Noch immer kann dieses Gebäude dem Dorf als Zierde dienen.

Mit Adele Josephine Berta von Waldenfels, die am 25. April 1853 in Speyer geboren wurde, erlischt die Groschlattengrüner Linie des von Waldenfels'schen Geschlechts am 4. April 1925. Sie starb in München. (Quelle 21)



Die Groschlattengrüner Dorfschule anfangs der 50er Jahre unseres Jahrhunderts.

Foto: Krützfeldt

Um an der allgemeinen Volksbildung teilzuhaben, sollen auch die Groschlattengrüner Kinder eine Volksschule besuchen. Auf Drängen des bayerischen Staates will dieser für die Orte Groschlattengrün, Reutlas und Manzenberg ein gemeinsames Schulhaus in Reutlas errichten. Dieses Vorhaben stößt bei den Groschlattengrünern allerdings auf wenig Gegenliebe, sollen doch die eigenen Kinder auswärts zur Schule gehen! Um dies zu verhindern, spenden die Groschlattengrünerin Ursula Preuß, sowie 17 einheimische Bauern zusammen jeweils 500 Gulden (Im Jahr 1857 entspricht 1 Kilogramm Silber dem Wert von 105 Gulden!). Mit diesem Geld wird 1838 mitten im Dorf das eigene Schulgebäude erstellt. Nach vielen Jahren des Schulbetriebes wurde es aber zu klein und zu einer Filiale der Raiffeisenbank Marktredwitz umgebaut.



Um 2005, Quelle Zeitungsbericht aus der Frankenpost

Zum Andenken an die großzügige Spenderin wurde im Schulhaus eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

Zu diesem Haus, geweiht der Jugend,  
gab eine Frau, voll Christi Tugend  
500 Gulden zum Geschenk.  
Drum Nachwelt, ehre ihren Namen,  
und streue auch so guten Samen,  
und sei der Preußin eingedenk.

Für das Jahr 1841/42 gibt das Grundsteuerkataster des Landgerichts Waldsassen über unser Dorf an: (1 Tagwerk entspricht circa 3400 qm)

47 Wohngebäude	<b>5,43 Tagwerk</b>
Gärten	<b>4,11 Tagwerk</b>
Äcker	<b>347,73 Tagwerk</b>
Wiesen	<b>282,51 Tagwerk</b>
Wald	<b>282,81 Tagwerk</b>
Teiche	<b>7,7 Tagwerk</b>
Weide/Ödland	<b>9,97 Tagwerk</b>
Wege	<b>28,31 Tagwerk</b>
Bäche	<b>1,81 Tagwerk</b>
<b>GESAMT</b>	<b>970,38 Tagwerk in 883 Parzellen</b>

Das Lagerbuch der Landgemeinde Groschlattengrün (vergleichbar in etwa mit dem heutigen Grundbuch), das neben den zu einem Besitz gehörenden Grundstücken auch die Art und Höhe der zahlbaren Steuern angibt, verzeichnet für Groschlattengrün im Zeitraum 1837 bzw. 1848 folgendes:

HausNr	FlurNr	Hausname	Besitzer	Anmerkungen
1	1	½ Wirtshof	Georg Schübel	
2	3	¼ Preußenhof	Andreas Rasp	
3b	5	¼ Werniahäusl	Konrad Flügel	Vorderes Haus
4a	9	½ Strumpfwirkerhaus	Michael Vetter	Oberes Haus
4b	9	½ Haus oberer Schuster	Christoph Gropp	Unteres Haus
3a	5	½ Paterkanneshaus	Johann Rößler	Hinteres Haus
3c	5	¼ Toinlhäusl	Johann Balys	Unteres vorderes
5	24a	Oberes Weberhaus	Christoph Schemm	
6	23a	Unteres Weberhaus	Simon Schemm	
7	14a	Steinkannes 3/8 Zweibauernhof	Johann Fraas	
8	16a	3/8 Zweibauernhof Karlsimonhaus	Johann Sölch	
9	17	Blindenhaus	Johann Rößler	
10	20a	¼ Heßenhof	Wolfgang Heß	
11	19a	¼ Wirlhof	Johann Marth	
12	18a	Hanssimerhaus	Heinrich Rößler	
13	276	Mühle	Christoph Baumgärtel, ab 1854 Johann Michael Schübel	
14	158a	Stadlerhäusl	Johann Gläsl	
16	175	Schusterhäusl	Christoph Postner	
17a	174	4/10 Böhmhäusl	Nicol Hofmann	
17b	174	¼ Wagnerhäusl	Anton Stelzner	
18	179	½ Bergadlhaus	Georg Zeitler	
18a	172	Zimmermanhaus	Ferdinand Ignatz	
19a	170	¼ Schusterhaus	Georg Riedl	
19b	170	¼ Länklhaus	Nikolaus Dietz	

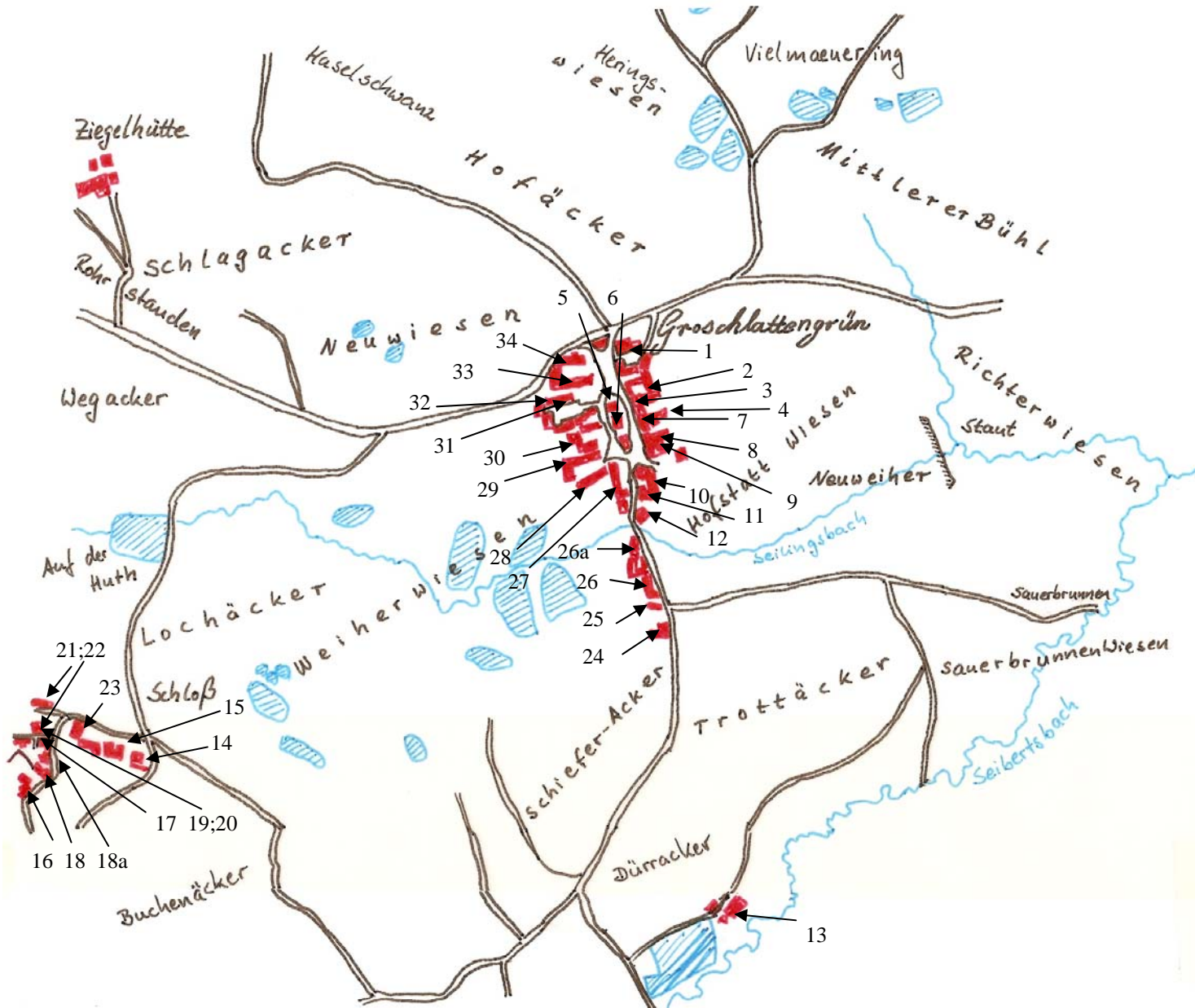
19d	170	¼ Hopfhaus	Johann Baptist Hopf, ab 1854 Christoph Gläsel,	Zimmergesell
19c	170	Kesseinerhäusl	Wolfgang Hechts Erben	
20	171a	Hanspaulhaus	Johann Grüner	
21	166a	Heindlhaus	Heinrich Andreas Heindl	
22	167a	½ Bartlmaurerhaus	Georg Schmidt, jetzt Johann Christoph Wächter	Schneider
22a	168a	½ Waslhaus	Georg Schindler	
23	161a	Rainlhaus	Andreas Rainl	
24	47a	Schmidhaus	Georg Reichl	
25	46a	Fraaßensimerhaus	Simon Fraß	
26	45a	½ Unteres Schusterhaus	Simon Gropp	
26a	44a	Krämerhaus	Christoph Fraß, ab 1854 Johann Rasp Bäcker	
27	40a	¼ Fraßenhof	Christoph Fraß, ab 1854 Michael Hofmann Schuhmacher	
28	34	½ Klugarthof	Michael Meiner	
29	33a	½ Klugarthof	Johann Christoph Rößler	
30	32a	¼ Fuchshof	Christoph Fuchs	
31	28	½ Fraßenhof	Johann Paulus Schübel	
32	30a	½ Frohnhof	Johann Stok	
33	27a	Fröberhaus	Andreas Fröber	
34	26a	Wirtsfriedlhof	Johann Paulus Schübel	

Neben den Zehentabgaben waren auch Hand – und Spanndienste zu leisten. Diese waren entweder in Naturalien/tatsächlicher Arbeit oder in Geld zu begleichen. Zwei Drittel dieser Leistungen erhielt der Gutsbesitzer, ein Drittel die protestantische Pfarrei in Marktredwitz. Daneben waren auch Steuerabgaben an das Königreich Bayern zu bezahlen.



# Ortsplan von Groschlattengrün nach dem Urkataster, um 1850

Die Ziffern im Plan sind die Hausnummern



Durch einen Brand wird die neue Mühle 1842 zerstört. Beim Wiederaufbau im gleichen Jahr wird um ein überschächtiges Wasserrad und einen Steinmahlgang erweitert. Brandschutz und Brandbekämpfung waren bis dorthin Aufgabe des Staates gewesen. Wie aber der Mühlenbrand gezeigt hatte, war diese Aufgabe unzweckmäßig und unzureichend organisiert. Nach vielen Anstrengungen und Mühen konnten die Groschlattengrüner 1875 endlich ihre eigene freiwillige Feuerwehr gründen. Angaben über die Stärke der Wehr aus den Anfangsjahren fehlen zwar, aber die Chronik der örtlichen Feuerwehr verzeichnet für das Jahr 1889 folgendes:

1.Vorstand : Johann Schreyer  
Hauptmann : Christoph Fraas  
56 Mitglieder  
1 Löschmaschine

Bei 377 Einwohnern im Dorfe waren davon also fast 1/7 in der freiwilligen Feuerwehr tätig!

Durch einen eigenen Bahnhof bekommt Groschlattengrün im Jahre 1882 Anschluss an die große weite Welt. Als am 16. Mai 1882 der Zugverkehr auf der Strecke Marktredwitz-Wiesau beginnt, schließt sich damit die letzte Lücke auf der Eisenbahnverbindung Hof - Regensburg - München innerhalb Bayerns. Aus strategischen Gesichtspunkten hatte der bayerische Staat diesen Lückenschluss vorgenommen, war doch die ursprüngliche Verbindung über Eger und damit über österreichisches Territorium verlaufen. Von Anfang an mussten die Groschlattengrüner den Spott der Pechbrunner ertragen, weil der Bahnhof nicht beim eigenen Ort, sondern im etwa 1 Kilometer östlich gelegenen Pechbrunn gebaut worden ist. Sie behaupten, die Groschlattengrüner Bauern hätten sich aus Furcht vor der neuen Technik und aus Angst, die Dampflokomotiven könnten ihr Vieh erschrecken und mit ihrem Rauch und Qualm die Strohdächer der Ställe und Scheunen in Brand setzen, den Bau des Bahnhofs direkt beim Ort auf das heftigste bekämpft. Ausschlaggebend aber war wohl doch, dass die Grundstückspreise in Pechbrunn erheblich unter dem lagen, was die Groschlattengrüner Bauern forderten. So wurde der Bahnhof also auf Pechbrunner Boden gebaut!

Der mangelnde Weitblick unserer Bauern brachte Pechbrunn einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung und der damals wesentlich kleinere Ort hat unser Dorf längst überflügelt; darum heißt auch die heutige politische Gemeinde *Pechbrunn*.

Die erste große Bewährungsprobe der einheimischen Wehr brachte das Jahr 1899. Im Dorfschulhaus brennt es, doch die Feuerwehrmänner sind rasch zur Stelle und verhindern Schlimmeres. Die Kinder können noch im gleichen Jahr wieder in die Klassenzimmer einziehen. Auch werden die Groschlattengrüner Anwesen ab diesem Jahr durch ein Wasserleitungsnetz mit Wasser versorgt.

Zur Jahrhundertwende wird Groschlattengrün dann durch seinen "verrückten Bahnhof" landauf - landab bekannt. Selbst die *Illustrierte Welt*, ein Familienbuch, welches 1901 in Stuttgart und Leipzig erscheint, erwähnt das Ereignis mit Bild und Text. In der Rubrik „Verkehr“ steht zu lesen:

„Verschiebung des Stationsgebäudes in Groschlattengrün.

Das Gebäude wurde vermittelt eines sämtliche Mauern unterstützenden Rostes von eisernen Trägern auf den acht hölzernen, mit kräftigen Flacheisen versehenen Rollbahnen gelagert, mit 150 kleinen Hebschrauben abgehoben und mittels acht kräftiger Wagenwinden verschoben. Die Verschiebung ging tadellos vonstatten, ohne jede Betriebsstörung. Zwischen den äußeren Rollbahnwäldern waren schmiedeeiserne Walzen von 36 mm Durchmesser, zwischen den inneren gusseisernen Kugeln von 60 Millimeter Durchmesser in einem Abstand von je 100 Millimeter eingefügt. Die Gesamtkosten der Verschiebung werden den Betrag von 10.000 Mark nicht überschreiten.“



Aufnahme vom 30.10.1900, Quelle 11

Im Jahre 1882 wird die Bahnstrecke zwischen Marktredwitz und Wiesau zunächst nur eingleisig errichtet. Schon wenige Jahre später wächst aber der Zugverkehr so stark an,

dass ein zweites Gleis benötigt wird. Im Bahnhof Groschlattengrün treten jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten auf - der Platz reicht nicht aus. Im Süden verwehrt das neue Basaltwerk eine Erweiterung, im Norden steht das Bahnhofsgebäude im Wege. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten zur Auswahl: entweder, das Bahnhofsgebäude abzureißen und weiter nördlich ein neues zu errichten, oder das Bahnhofsgebäude einfach nach Norden zu verschieben. Nach Berechnung der Kosten wählt man die zweite Alternative.

Mittels Winden hebt man das Gebäude vom alten Fundament ab und verschiebt es auf 8 Rollbahnen etwa 10 Meter nach Norden auf ein frisches Fundament. Eine große Menge Schaulustiger verfolgt diese technische Glanzleistung am 30. /31. Oktober 1900. Selbst aus Bayreuth und Eger kommen Zuschauer. Unter den staunenden Blicken rutscht das Haus auf sein neues Fundament, wobei die Arbeiten im Hause ihren gewohnten Gang nehmen! Ein wahrhaft ungeheuerliches Unterfangen für die damalige Zeit!



Groschlattengrün um 1900,

Quelle Reichel

Die weiteren Jahre bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges verlaufen ohne erwähnenswerte Ereignisse. Der unselige Krieg bringt Leid über 13 Familien im Ort, deren Väter oder Söhne auf den Schlachtfeldern bleiben. Mit dem Ende des Krieges läutet auch für das Königreich Bayern das Totenglöcklein.

Es folgte die kurze Zeit einer demokratischen Entwicklung während der "Weimarer Republik". Im Dorf macht man sich Gedanken um eine eigene Kirche. Bisher hatte es im Ort keinen eigenen Gottesdienst - von einem Pfarrer ganz zu schweigen - gegeben. Wie zu Urgroßvaters Zeiten nehmen die einheimischen Christen für alle Kirchgänge, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen den beschwerlichen Fußmarsch nach Marktredwitz auf sich. Deshalb sucht man angestrengt nach einem geeigneten Ort, um wenigstens den Gottesdienst im Dorf feiern zu können.

1923 findet die Gemeinde in der Kegelbahn des Gasthofes *Zum Schlößl* eine Lösung. Sie wird zum Betsaal umgebaut, der Kegelbetrieb eingestellt. Alle 14 Tage hält von nun an der Marktredwitzer Pfarrer an einem Holzaltar und bei Harmoniumbegleitung einen Gottesdienst im Dorfe ab.

In den zwanziger Jahren sind noch zwei Weber in Groschlattengrün tätig, die Gebrüder Schemm. Einer davon heißt der „Glöckelweber“. Er ist nach seinem Haus benannt, welches heute noch im Ort steht und dessen Dach ein kleines Türmchen mit einer Glocke zierte.

Der andere zog zu Beginn der Zwanziger Jahre nach Berlin, wo er sein Glück machte. Bei der Ziegelhütte im Nordwesten des Dorfes hat er sich daraufhin eine Villa erbaut, die als Ferienwohnsitz diente. Die *Schemmvilla* ist auch heute noch ein eindrucksvolles Gebäude, das von einem großen Garten mit hohen Kastanienbäumen umsäumt wird.

Mit dem aufkeimenden Nationalsozialismus macht Groschlattengrün im Juni 1927 nähere Bekanntschaft. Der Diplomlandwirt und spätere „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler hält einen Propagandavortrag in der Gastwirtschaft Gläßl. Seine Worte fallen auf fruchtbaren Boden, denn am 28. Juni gründen 10 Einheimische eine NSDAP-Ortsgruppe. Vorstand wird der Landwirt Hans Schübel, Kassier der Steinbrucharbeiter Michael Kohler und Schriftführer der Dorfschullehrer Michael Knodt, der 1929 den Vorsitz über die Ortsgruppe übernimmt. Ab 1930 ist er einer der sieben NSDAP - Propagandaredner im Gau Oberpfalz.

Einen Vorgeschmack auf den wenige Jahre später tobenden Weltenbrand sollten die Groschlattengrüner schon kurz darauf bekommen.

Als in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 1928 ein heftiges Wintergewitter über dem Ort tobt, schlägt ein Blitz in eine Hochspannungsleitung über dem Fuchs'schen Bauernhof ein. Der Blitz springt auf den Stall über und setzt dort gelagerte Erntevorräte und Holz in Brand. Durch heftigen Wind angefacht, breitet sich das Feuer rasend schnell aus. Bald steht auch das Nachbaranwesen der Familie Schübel in hellen Flammen, dann auch die Scheune der Anna Dick, die nördlich der beiden Anwesen liegt. Obwohl die Feuerwehren aus Groschlattengrün, Pechbrunn, Dörflas und Marktredwitz rasch zur Stelle sind und alles tun, was in ihrer Macht steht, können sie das Fuchs'sche und das Schübel'sche Gehöft nicht retten. Beide Höfe brennen bis auf die Grundmauern ab. Bei Anna Dick gelingt es, wenigstens den halben Dachstuhl des Wohnhauses zu erhalten, doch die andere Hälfte des Daches und eine Scheune sind vernichtet. Die Gebäude des Bauern Hess, die südlich der Brandstätte liegen, kommen nur deshalb heil davon, weil die Feuerwehren das Dach des Stalles laufend mit Wasser kühlen. Zum Glück war dieses Dach mit Blech gedeckt worden und nicht mit den alten Baumaterialien, sonst wäre wohl auch der Hof des Bauern Hess den Flammen zum Opfer gefallen.

Kaum sind die Lösch- und Aufräumarbeiten vorüber, beginnt man mit dem Wiederaufbau. Noch vor Einbruch des nächsten Winters sind die abgebrannten Höfe durch Neubauten ersetzt.

Vermutlich aufgrund der Erfahrungen aus der Feuersbrunst wird die Freiwillige Feuerwehr Groschlattengrün schon im selben Jahr mit einer neuen Motorspritze ausgerüstet.

Im Norden des Ortes werden jetzt neue Bauplätze ausgewiesen, damit sich weitere Familien den Traum vom eigenen Haus erfüllen können. Das Baugebiet bekommt den treffenden Namen *Am Neubau*.

Auch in der Mühle wird neu gebaut. Anstelle des alten Mühlrades richtet man eine Turbine ein. Trotzdem kommt im Verlauf der 30er Jahre der Mühlbetrieb zum Erliegen.

In den alten Unterlagen lassen sich die Mühlenbesitzer bis 1685 zurückverfolgen. Aufgeführt sind: Antzer Hans 1685; Antzer Hans 1727 – 1737; Dietrich (Leonhard) bis 1742(+); Baumgärtel (Johann Georg) bis 1821(+); Johann Christoph 1821 – 1861; Schübel Johann Michael 1861 – 1881(+); Küspert Johann Georg 1882 – 1930 (+); Kohler Michael ab 1920. (Quelle 13)

Im Zuge der Bauwelle kommt auch das Thema "eigene Kirche" wieder hoch. Unter der tatkräftigen Leitung des Marktredwitzer Stadtpfarrers Helmut Heinrichsen gründeten die Dorfbewohner einen Kirchenbauverein. Bald hatte man auch eine geeignete Bleibe für das Gotteshaus gefunden - die *Schemmvilla* sollte zu einer Kirche umgestaltet werden. Mit dem Besitzer wurde man auch handelseinig und dennoch scheiterte das Projekt. Im Jahr 1938 mussten das Gebäude und das Grundstück verkauft werden, der dabei erzielte Erlös fiel nach dem Krieg der Währungsreform zum Opfer.

Wie gut das Geld für die neue Motorspritze angelegt war, zeigt sich für die Feuerwehr schon ein Jahr nach deren Kauf. Ausgerechnet am Abend des Feuerwehrballes, der im Knopf-Saal stattfindet, brechen in den Scheunen der Landwirte Knopf, Rasp und Bauer Brände aus. Der Verdacht auf Brandstiftung liegt nahezu auf der Hand! Zum Glück war die Feuerwehr ja bereits geschlossen vor Ort und so sind die Feuer rasch gelöscht. Der oder die Brandstifter werden jedoch nicht gefasst.

Die letzte Mehrparteienwahl der Weimarer Republik am 5. März 1933 zeigt, dass auch in Groschlattengrün das Gedankengut des Nationalsozialismus breite Zustimmung findet. Nach dem Auszählen der Stimmzettel steht fest:

NSDAP 138 Stimmen

BVP 40 Stimmen

SPD 41 Stimmen

Damit beginnt auch bei uns das "1000 - jährige Reich". Schon 12 Jahre später ist der Spuk wieder vorüber - aber zu welchem Preis! 47 meist junge Männer sind für "Führer, Volk und Vaterland" vom Krieg verschlungen worden und die Heimat lag zertrümmert am Boden. Viele Familien verloren damals alle Söhne, wie etwa die Familie Marth, aus der auch meine Großmutter abstammte. Zwei ihrer Brüder liegen immer noch in den Weiten Russlands, der Dritte fiel völlig sinnlos in den letzten Kriegstagen im Bayreuther Raum beim Versuch, den amerikanischen Vormarsch aufzuhalten.

Noch 1940, nach dem siegreichen Feldzug gegen Frankreich, hatte man 13 kriegsgefangene Franzosen als Hilfsarbeiter für die Landwirtschaft und für das Sägewerk eingesetzt. Zu diesem Zeitpunkt hatte niemand an diese katastrophale Entwicklung des Krieges geglaubt. Die Franzosen hatte man im Nebenzimmer der Gastwirtschaft Knopf untergebracht, wo vorher das Heim der Hitlerjungen eingerichtet gewesen war.

Nach dem Beginn der alliierten Bomberoffensive gegen das Reich waren dann die ersten Vorahnungen gekommen. Immer mehr Flüchtlinge kamen in den Ort und auch die Franzosen hatten Ausgebombten Platz machen müssen. Was aus den Franzosen wurde, ist mir unbekannt.

Krieg und NS-Herrschaft gingen für den Ort am 20. April 1945 zu Ende, als die Amerikaner das Dorf ohne Widerstand einnehmen. Sie richteten sich im Anwesen Dick

und am Schlößl ein. Mit dem Kriegsende überrollt dann eine weitere Flüchtlingswelle den Ort. Diesmal sind es vor allem Sudetendeutsche und Schlesier, die eine Bleibe brauchen. Die Zustände im Ort müssen fast unerträglich gewesen sein, war doch die Bevölkerungszahl zwischen 1939 und 1946 von 433 auf 601 angestiegen, ohne dass zusätzlicher Wohnraum entstanden wäre. Zusammenrücken und teilen - das war das Motto der Stunde.

Nach und nach entspannt sich aber die Situation, weil ein Teil der Flüchtlinge weiterzieht. Eine weitere Entlastung bringt das Jahr 1953, als im Osten des Dorfes neue Bauplätze geschaffen werden. Zusammen mit der Dorferweiterung nach Westen im Jahr 1963 finden dadurch 50 Familien ein neues Zuhause.

Trotz dieser großen Schwierigkeiten wird der Kirchenbauverein bereits kurz nach dem Krieg erneut aktiv und schon 1954 kann die *Friedenskirche* eingeweiht werden. Im Nordosten der Ortschaft gelegen, überragt das Gotteshaus seither den Ort. Der Bau hatte die stolze Summe von 110.000.- DM gekostet und war hauptsächlich in Eigenleistung von den Groschlattengrünern vollendet worden. Inventar und Glocken waren in dem Preis bereits enthalten. (Quelle 1) Ein Jahr später legen die Einwohner rings um die Kirche einen Friedhof an. Er zählt heute zu den schönsten im ganzen Umkreis.



Die Friedenskirche in Groschlattengrün Grunst  
1993



Auch das alte Schulhaus platzte aus allen Nähten. Dank der Hilfe des damaligen Regierungsschulrates Franz Otto Walther aus Regensburg, des Tirschenreuther Landrates Franz Sproß und des Mitglied des Landtages Otto Freundl, kann die Gemeinde im Osten des Ortes ein neues zweigeschossiges Schulhaus für 250.000 DM errichten und 1957 einweihen. Im Untergeschoß erhält die Gemeindeverwaltung Groschlattengrün ihr erstes Dienst- und Sitzungszimmer.



Foto Krützfeldt

An dieser Schule wirkte lange Jahre Christfried Rößler als Lehrer und ließ der der Dorfjugend eine vortreffliche Ausbildung zuteil werden. Bis zu seinem Tode im September 1992 war er stets dem Wohle des Dorfes und der Allgemeinheit zugetan.

Seit 1974 dient dieses Schulhaus der Gemeinde *Pechbrunn* als Kindergarten und die Kinder aus Groschlattengrün und Pechbrunn spielen und lernen dort gemeinsam.

Weitere erhebliche Ausgaben stehen der Gemeinde 1959 ins Haus. Das alte Wasserleitungsnetz ist dem höheren Wasserbedarf nicht mehr gewachsen und muss dringend an die neuen Bedürfnisse angepasst werden. In diesem Zusammenhang wird am Silberrangen eine neue Quelle erschlossen, die die alte Quelle oberhalb des Schloßs ergänzen soll. Verbunden mit dem Anschluss der Kanalisation an die Kläranlage in Pechbrunn, wird der Gemeindehaushalt mit 640.000 DM belastet.

Auch die Freiwillige Feuerwehr Groschlattengrün erhält in diesem Jahr mit einer Tragkraftspritze TS 8/8 modernes Gerät. Durch großzügige Spenden unterstützen die Bürger den Kauf mit 1315 DM.

Anfang der 60er Jahre zeigt sich erneut die gute Dorfgemeinschaft. Da die Dorfstrassen zu teeren sind, der Gemeindeetat aber erschöpft ist, tun sich die Bürger zusammen und legen bei den Teearbeiten selbst Hand an.



Groschlattengrün vom Kreuz aus gesehen, um 1960

Foto Krützfeldt

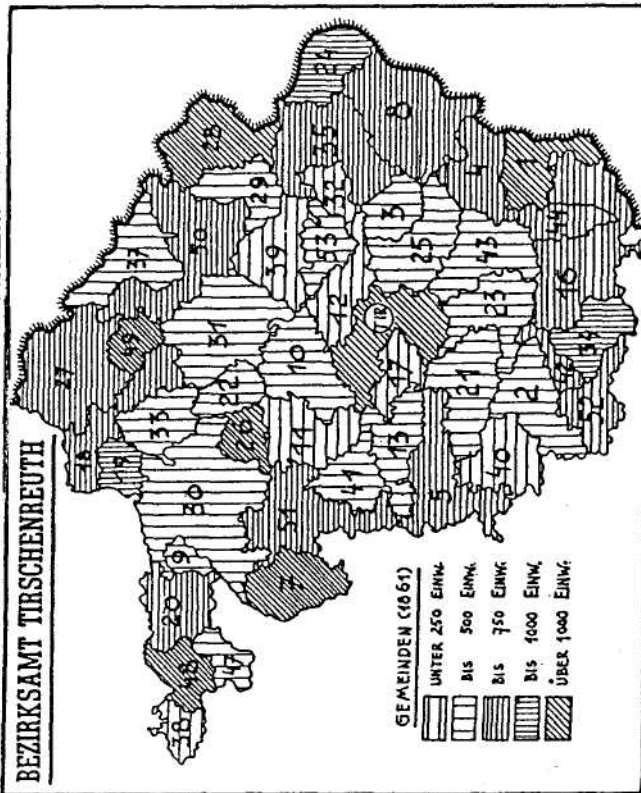


Groschlattengrün von Süden, 1954

Quelle Wohrab

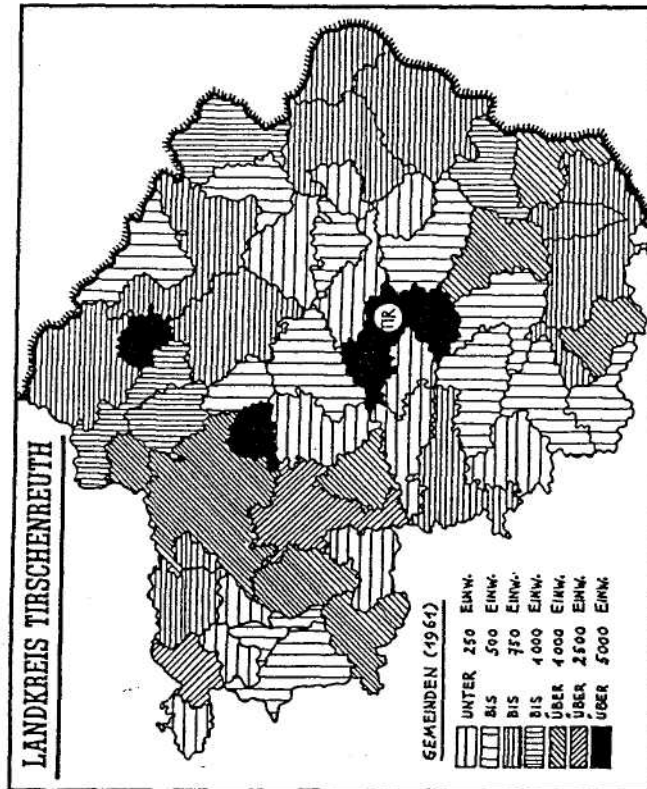
Auch die Bundesstraße 15, auf der der Autoverkehr immer stärker wurde und die bisher quer durch Groschlattengrün führte, verlegt man in dieser Zeit aus der Enge der Ortschaft heraus nördlich um das Dorf herum.

Die Gemeinde Groschlattengrün im Landkreis Tirschenreuth 1861 - 1961



GEMEINDEN

- unter 250 Einw.: (11) Großensterz, (12) Großklenau, (17) Hohenwald, (32) Pflimersreuth, (38) Rodenzenreuth, (39) Rosall, (40) Schönficht.
- bis 500 Einw.: (2) Beidl, (3) Dippersreuth, (9) Groschlattengrün, (10) Großensees, (13) Gumpen, (21) Lengenfeld b/Tirschenreuth, (22) Leonberg, (23) Liebenstein, (25) Matzersreuth, (29) Ottengrün, (30) Pechofen, (31) Pflaffenreuth, (33) Pleußen, (37) Querenbach, (41) Schönhaid, (43) Schwarzenbach, (47) Walbenreuth, (53) Wondreb.
- bis 750 Einw.: (4) Ellenfeld, (5) Falkenberg, (8) Griesbach, (16) Hohenthlan, (18) Kondrau, (20) Lengenfeld b/Groschlattengrün, (27) Mündenreuth, (35) Poppenreuth, (42) Schönkirch, (44) Thanhausen, (50) Wernersreuth, (51) Wiesau, (52) Wildenau.
- bis 1000 Einw.: (19) Konnersreuth, (24) Mähring, (34) Plößberg.
- über 1000 Einw.: (1) Bärnau, (7) Fuchsmühl, (26) Mitterteich, (28) Neualbenreuth, (45) Tirschenreuth, (48) Waldershof, (49) Waldsassen.



GEMEINDEN

- unter 250 Einw.: Dippersreuth, Großensterz, Großklenau, Gumpen, Helmbrechts, Hohenwald, Pflimersreuth, Rodenzenreuth, Rosall, Schönficht, Voienthan, Walbenreuth.
- bis 500 Einw.: Beidl, Großensees, Hohenhard, Lengenfeld b/Tirschenreuth, Leonberg, Liebenstein, Matzersreuth, Ottengrün, Poppenreuth, Querenbach, Wildenau, Wondreb.
- bis 750 Einw.: Groschlattengrün, Falkenberg, Griesbach, Großkonreuth, Hohenthlan, Lengenfeld b/Groschlattengrün, Mähring, Mündenreuth, Pflaffenreuth, Schönkirch, Schwarzenbach, Thanhausen, Wernersreuth.
- bis 1000 Einw.: Ellenfeld, Kondrau, Neualbenreuth, Pleußen.
- über 1000 Einw.: Bärnau, Friedenfelds, Fuchsmühl, Konnersreuth, Pechbrunn, Plößberg, Schönhaid.
- über 2500 Einw.: Waldershof, Wiesau.
- über 5000 Einw.: Mitterteich, Tirschenreuth, Waldsassen.

Das bevorstehende Ende der Gemeinde Groschlattengrün kündigt sich bereits 1962 mit der Umbenennung von Bahnhof und Poststelle in *Pechbrunn* an.

Im folgenden Jahr wird unser Dorf Landkreissieger im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden", auf Regierungsbezirksebene immerhin Zweiter.

Als im Zuge der Gemeindereform 1972 viele selbstständige Gemeinden aufgelöst werden, wird auch unsere Gemeinde mit der Gemeinde Pechbrunn verschmolzen. So findet eine jahrhundertealte Ära ihr Ende. Gleichzeitig bricht eine Zeit der Gemeinsamkeiten an, in der alte Rivalitäten, die zwischen beiden Orten herrschten, mehr und mehr verschwindet.

Nur gemeinsam sind wir stark, und nur zusammen können wir die Aufgaben der Zukunft meistern.



Groschlattengrün aus Osten. Aufnahmedatum 2000

## Nachwort

Was ist mir, einem 1964 in Goschlattengrün Geborenen, aus diesen ersten Lebensjahren noch in Erinnerung geblieben? ...

...zunächst - wir gingen zu Fuß. Zu Opa und Oma, zum Bahnhof nach Pechbrunn, egal wohin - denn wer hatte schon ein Auto?! Bis Mitte der 60er Jahre gab es auch die Ortsverbindungsstrasse zwischen Pechbrunn und Goschlattengrün noch nicht. Die geteerte Strasse hörte beim heutigen Kindergarten auf und verengte sich zu einem Feldweg, der hinter der kleinen Seibertsbachbrücke am Schwimmbadwehr in zwei Fußpfade mündete. Der eine führte in die Pechbrunner Badstrasse, der andere zog sich vor dem kleinen Wäldchen am Wiesensaum entlang, mitten durch die „Silvana“ und endete an der geschotterten Bahnhofstrasse von Pechbrunn. Jenseits der Gleise zog noch die Feldbahn des Steinbruches am Teichelberg auf mit Splitt gebundenen Betonpfeilern rostige Kipploren zwischen dem Basaltwerk und dem Teerwerk hin und her.

...dann die Besuche bei Onkel und Tante am Schlößl. Man kam auf zwei Wegen dorthin: Auf der Strasse, die zur Kohler-Mühle oder Richtung „Kreuz“ führte unter der alten Bahnbrücke hindurch, dann rechts ab, am Fuße des Bahndamms entlang bis zum asphaltierten steilen Fußsteig den Schößlberg hinauf. Im Winter diente er den Schlößlkindern als rasante Ski- und Schlittenabfahrt. Der andere Weg führte durchs Dorf, entweder die *Dorfstrasse* oder die Gasse unter dem Wohlrab'schen Anwesen entlang, in die *Marktredwitzer Strasse*. Bei der Geflügelfarm Wunderlich zweigte der Fahrweg zum Schlößl links ab und schlängelte sich an Hühnerställen und dichtem Gebüsch vorbei bis zum Schrankenposten und Bahnwärterhaus. Hinter den Schienen begann der steile Anstieg zum Schlößl hinauf, der direkt vor der Gastwirtschaft der Familie Gläbl endete. Die heutige Strasse zum Schlößl zusammen mit der neuen Eisenbahnüberführung wurde ja erst am 4. August 1979 für den Verkehr freigegeben.

...weiter die vielen kleinen Geschäfte und Handwerksbetriebe, die heute fast alle verschwunden sind. Da waren als Geschäfte im Ort: der Konsum gleich oberhalb der Raiffeisenbank, die Metzgerei am Dorfplatz (die gibt es noch heute), die Lebensmittelgeschäfte Hertel und Söllner in der *Marktredwitzer Strasse*, Avia-Tankstelle und (noch existierend) ein Elektroladen gleich gegenüber. Zwischen Hertel und Söllner noch das Haushaltwarengeschäft Spörrer, im gleichen Haus mit der Dorfschmiede. *Am Neubau* war das Schreibwarengeschäft Riedl, zu dessen Laden man anfangs noch durch die halbe Wohnung gehen musste. Am Schlößl war ein eigener Laden, das kleine Kolonialwarengeschäft der Familie Kluwe. Als Handwerksbetriebe waren vor Ort: Eine Wagnerei in der unteren *Dorfstrasse*, ein Schuster und ein Schneider im *Schneider-Gäßl*, der schon erwähnte Schmied und eine Schreinerei in der *Marktredwitzer Strasse* sowie

ein Bauunternehmen *Am Neubau*. Alles was man zum Leben brauchte, war direkt am Ort zu haben. Auch das Fuhrunternehmen hat es schon gegeben, es war allerdings bedeutend kleiner als heute und man konnte am Kellerberg noch unbeschwert Schlitten fahren, weil da noch keine LKW-Hallen und kein Ersatzteillager den Weg versperrten. Da waren nur Wiesen und ein paar alte Apfelbäume. Auf diesen Wiesen entlang des Sailingsbaches schrie des öfteren ein Fasan sein heiseres Lied und am Kellerberg konnte man im Sommer ein Wiesel beobachten.

Ja, es hat sich viel verändert, und auch die Zukunft wird noch manches Neue bringen, denn - das einzig Beständige ist der Wandel.



Blick von Groschlattengrün nach Pechbrunn. Aufnahme datum 2000

AnhangEntwicklung des Ortes Groschlattengrün von 1818 bis 1961

Jahr	Einwohner	Wohngebäude
1818	196	35
1867	296	
1871	279	
1880	435	45
1890	377	
1900	370	51
1910	413	
1919	394	
1925	398	50
1939	433	
1946	601	
1950	605	65
1961	522	84

Situation der Landwirtschaft in Groschlattengrün nach der abgeschlossenen Flurbereinigung 1960

Anzahl der Betriebe :	30		
bewirtschaftete Fläche :	280 ha		
Größe der Betriebe :	9	unter	5 ha landw. Nutzfläche
	8	von	5,1- 10 ha
	11	von	10,1-20 ha
	2	von	20,1-30 ha

Die Landwirte haben auch eine landwirtschaftliche Genossenschaft gebildet, die einen Maschinenpark und eine Gefrieranlage unterhält.

Im Jahr 1963 wird über Groschlattengrün berichtet:

Im Ort sind als Gewerbebetriebe angesiedelt

- 1 Schmied
- 1 Schneider
- 1 Schuhmacher
- 1 Metzger
- 1 Bau- und Möbelschreiner
- 1 Bauunternehmer

Der überwiegende Teil der Erwerbstätigen muss jedoch in die umliegenden Industriestandorte pendeln, da es im Dorf nicht genügend Arbeitsplätze gibt.

Der Fremdenverkehr als Wirtschaftsfaktor bringt dem Ort pro Jahr ca. 4000 Übernachtungen. Die Gäste bleiben durchschnittlich 14 Tage hier.

Die Wasserversorgung der Gemeinde erfolgt aus eigenen Quellen am Silberrangen, am Schlöbl und im Distrikt Berngrün, welcher zur Gemeinde Lengenfeld gehört. Zwei Hochbehälter, der am Silberrangen mit 150 m<sup>3</sup> und der beim Schlöbl mit 50 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen, speisen das örtliche Leitungsnetz. Lediglich die Anwesen bei der Schemmvilla, am Hübel, sowie die Mühle sind noch nicht an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Langfristig ist vorgesehen, das Groschlattengrüner Abwassernetz an die Kläranlage der Gemeinde Pechbrunn anzuschließen. Auch der gemeindeeigene Müllplatz auf Flur Nr. 214 südlich der Dürräcker wird als problematisch betrachtet, da durch einen Graben Sickerwasser direkt in den Seibertsbach gelangt. Weil unterhalb seiner Mündung das Wasser für das Schwimmbad entnommen wird, muss eine neue Lösung für die Müllentsorgung gefunden werden. Im Verlauf der Aufstellung eines Flächennutzungsplans wird beschlossen, südlich der neuen Kirche Baugebiete auszuweisen.

Verwaltungsmäßige Zugehörigkeit der Gemeinde Pechbrunn im Jahr 1992

Staatlich :

- Verwaltungsgemeinschaft Mitterteich
- Forstamt Mitterteich
- Arbeitsamt Hof

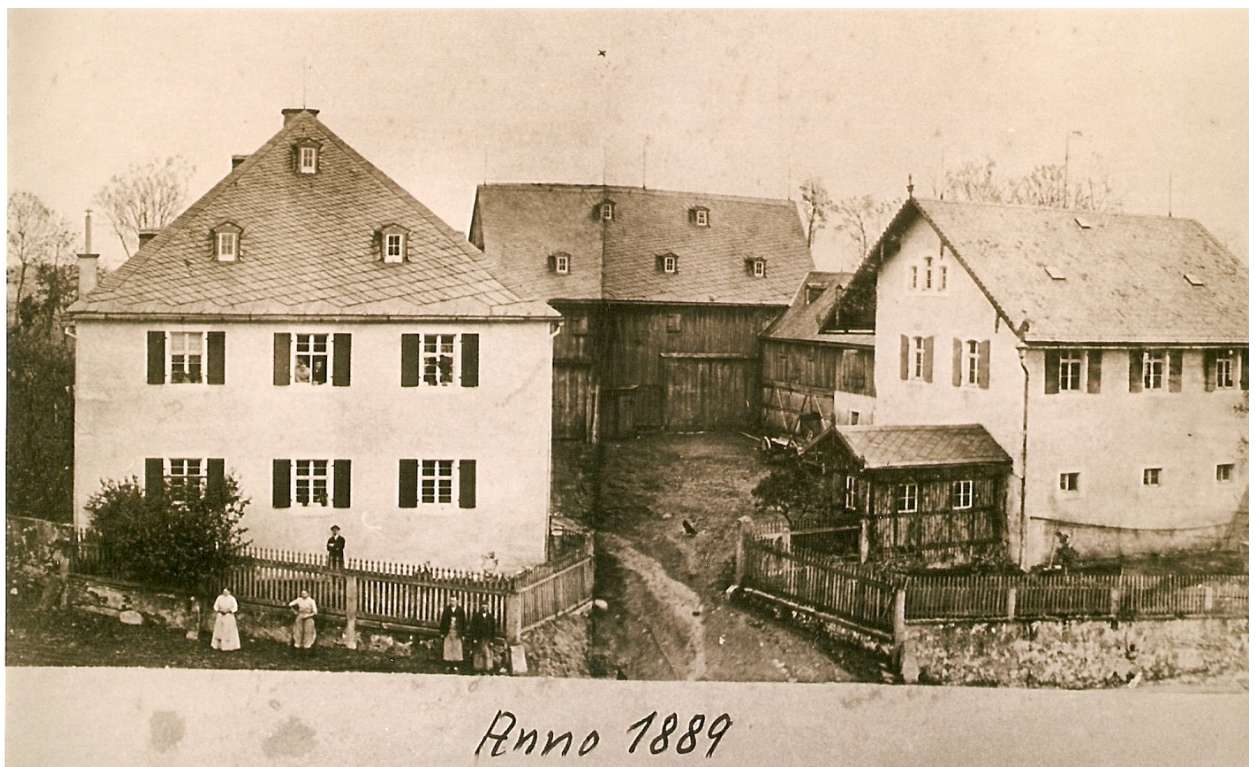
Kirchlich :

- der evangelische Gemeindeteil gehört als Teilkirchengemeinde zum Dekanat Wunsiedel und wird durch die Pfarrei Marktredwitz betreut.
- der katholische Gemeindeteil hat eine eigene Pfarrei und gehört zur Diözese Regensburg





Das erste Feuerwehrhaus, heute steht dort die Garage von Herrn Seidler



Anwesen Knopf



Der Kirchenzug zur Einweihung der Friedenskirche unterhalb vom Schlößl am Bahndamm. 1954



Alte Postkarte, um 1920

Quelle der letzten vier Bilder: Wohrab

## Quellenverzeichnis

1. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Groschlattengrün, Festschrift 1975
2. Historischer Atlas von Altbayern, Kreis Tirschenreuth, München 1970
3. Hans Vollet, Abriß der Kartographie des Fürstentums Kulmbach- Bayreuth, Freunde der Plassenburg e .V .,Kulmbach, 1977
4. Landratsamt Tirschenreuth, Mittelalter zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald, Pressath, 1989
5. VHS Tirschenreuth, Heimat Landkreis Tirschenreuth, Band 2, Pressath, 1990
6. Rudolf Thiem, Beiträge zur Geschichts- und Landeskunde des Fichtelgebirges, Band 14, "Altstraßen im Fichtelgebirge, Wunsiedel, 1992
7. Dietmar Herrmann, Beiträge zur ..., Band 12, "Vom Bergbau im Fichtelgebirge 2. Teil, Wunsiedel, 1990
8. Geologische Karte von Bayern, Blatt Waldershof, München,1965
9. Dr. Hermann Braun, Marktredwitz - Geschichts-,Lebens-, und Raumbild einer bayerischen Grenzstadt, Marktredwitz, 1955
10. Dr. Hermann Braun, Marktredwitz im 30 jährigen Krieg, Band 1 u 2, Marktredwitz, 1963
11. Oskar Fuchs, Pechbrunn und der verrückte Bahnhof, Regensburg, 1967
12. Dr.Hermann Braun, Das Egerland, das Stiftland und die sechs Ämter, Marktredwitz, 1961
13. Dieter Arzberger, Mühlen im Sechsamterland, Selb-Oberweissenbach, 1988
14. Christfried Rößler, Vortrag über die Geschichte Groschlattengrüns am 10.10.1987
15. Walter Schumann, Der große Steine- und Mineralienführer, Gütersloh, 1990
16. Erläuterungsbericht zum vorläufigen Bauleitplan, Regensburg 1963
17. Der Naturpark Steinwald, Festschrift 25 Jahre Naturpark Steinwald, 1995
18. Ausführliche Beschreibung des Fichtelberges, Johann Christian Martini, Leipzig, 1716
19. Am Silberrang bei Groschlattengrün, Zeitungsbericht aus der Frankenpost vom 23. August 1955
20. Der letzte Schlossherr auf dem Teichelberg, in „Heimat – Landkreis Tirschenreuth“, Band 11/1999, vhs- Schriftenreihe zur Landes- und Volkskunde Nr.11
21. Die Freiherren von Waldenfels, Stammfolge und urkundliche Belege, von Freiherr Otto von Waldenfels, Bände III und IV
22. Landbuch der Sechsamter von 1499, Nachdruck von 1993; Herausgeber Landkreis Wunsiedel